

starke — Sommerheft zum „Hans-Sachs-Jahr“ mit der (vergrößerten) Farbwiedergabe eines Bogenteiles der Hans-Sachs-Marke, die zudem noch aus dem Atelier eines Nürnberger Graphiker-Ehepaares kommt, geschmückt. Der Inhalt ist trotz des „Schwerpunktes“ Hans Sachs auch diesmal weit gefächert. Baudirektor a. D. Harald Clauß plaudert über „Die Nürnberger und der Denkmalschutz Anno 1947“, Walter Schatz folgt den Spuren der U-Bahn durch die Altstadt in seinem Beitrag „Der Weiße Turm auf einem dicken Tisch“. Dem neuen Ehrenbürger Dr. Joseph E. Drexel, der die Entgegennahme der Auszeichnung nicht mehr erleben sollte, sind Seiten der Anerkennung und Würdigung gewidmet. Walter Lehnert schildert in „Ein Bürger wie viele: Der Schuhmacher Hans Sachs“ die politische Situation des Handwerks in der Reichsstadt. „Spiel mit Sachs“ gibt indes einen Überblick über das bunte Sommerprogramm 1976. Das Künstlerehepaar Heinz und Hella Schillinger, „Die Schöpfer von Briefmarken und Büffeln“, stellt Walter Schatz vor. Horst Brunner, Nürnberger Förderungspreisträger, zeichnet „das Bild einer hochgelobten, aber auch vielgeschmähten Figur aus der Geschichte der Stadt“, nämlich „Hans Sachs zwischen Heldenverehrung und Hohngesang“, wogegen einige Seiten später Harald Lamprecht den gegenwärtig in Nürnbergs Mauern lebenden und durch Fernsehen weit darüber hinaus bekannten Oberstaatsanwalt Hans Sachs „Ich mache vieles . . .“ bekennen läßt. Fritz Schleicher berichtet mit seiner Arbeit „Kulturbewußtsein aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ über das Nürnberger Musiktheater und Hans-Herbert Würth unterhielt sich mit „4 Kandidaten für eine Fahrkarte nach Montreal“ (Frdr. v. Löffelholz, Jörg Spengler, Ludwig Franz, Jürgen Jöckel). Durch die Ausstellung „Schuhwerke“ führt Norbert Neudecker, „Deutschlands modernste Orgel in Nürnbergs ältester Kirche“ (St. Sebald), deren „Wachsen und Werden“, schildert Klaus Martin Wiese. „Nachrichten und Notizen“ über verschiedene Begebenheiten in der Stadt beschließen das interessante Heft. u.

Sitzmann Karl: **Künstler und Handwerker in Ostfranken.** 4. Teil Personenregister, bearbeitet von Wilhelm Lederer. Bd. 37 von „Die Plassenburg“, Schriften für Heimat-

forschung und Kulturpflege in Ostfranken. Hrsggbn. i. A. d. Gesellschaft „Freunde d. Plassenburg“ e. V. durch Stadtarchivar Dr. Wilhelm Lederer. Kulmbach 1976. Brosch. 53 SS, DM 4,90.

Karl Sitzmanns Nachschlagewerk wurde — als Bd. 12 der Plassenburg-Reihe erschienen, Bd. 16 mit Ergänzungen und Register — ein unentbehrliches Hilfsmittel für die landesgeschichtliche Forschung. Vorarbeiten für das jetzt erschienene Register lieferte August Gebessler, der Verfasser des Teiles III. Wilhelm Lederer nahm nun, diese Arbeiten sorgsam fortführend, die Namen der Personen auf, „die in Beziehungen zu einem Kunstdenkmal stehen, z. B. als Auftraggeber, Dargestellte, in Zeitschriften erwähnte usw.“.

Hans Zimmer: **Die Dientzenhofer.** Ein bayerisches Baumeistergeschlecht in der Zeit des Barock. 120 Seiten. Rosenheimer Verlagshaus, 1976. DM 16,80.

Das flüssig und allgemeinverständlich geschriebene Buch kann sowohl als Anstoß zu einer Dientzenhofer-Forschung bezeichnet werden, wie es andererseits all jene interessierten Menschen informiert, die alljährlich Bauwerke der Söhne dieser Familie besuchen. Nach einem skizzenhaften Rückblick auf „Die Zeit des Barock“ und aufschlußreiche Fakten zu „Heimat und Herkunft“ der Dientzenhofer werden diese in einzelnen kurzen Porträts gewürdigt. Eingebettet in biographische Daten sind knappe Betrachtungen der jeweiligen Bauwerke, besonders beleuchtet werden deren Charakteristika. Daß dies alles gestrafft, teils in großer Linienführung, aber doch mit den wesentlichen Daten geschieht, unterstreicht die Eignung des Buches für eine breitere Leserschaft zum raschen Überblick. Dem dient auch der Bildanhang, der vorzüglich Arbeiten der Dientzenhofer wiedergibt. Mit Zeit- und Werktafel, Literaturhinweisen, sowie Namens- und Ortsregister, werden einer künftig erhofften Forschung Wege gewiesen. Das Buch sollte in Franken, bei seinem reichen Bestand an Dientzenhofer-Architektur, dem Freundeskreis dieser Barockbaumeister eine willkommene Lektüre sein. Erich Mende

Alle Aufnahmen dieses Heftes fertigte, soweit nicht anders angegeben, Jürgen Rosenberger.



Kanaldenkmal an den Werkern zu Erlangen von Ludwig von Schwanthaler. Im Hintergrund: Glasschleife. — Heute: Frankenschnellweg. Aufnahme um 1900. In: Die Universitätsstadt Erlangen. Herausgegeben vom Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Erlangen und Umgebung o. J. S. 25. Reproduktionsfoto: Eichel, Schweinfurt

Abschied vom Ludwigs-Kanal

Herr Prof. Rainer König von der Hochschule der Künste Berlin schickt uns seinen in der „Bauwelt“ (Heft 40/41 Jg. 1976) erschienenen außerordentlich interessanten und mit vielen sehr instruktiven Bildern und Photographien versehenen Aufsatz über den „Ludwigs-Kanal“, dem wir nachstehend einige Abschnitte entnehmen.

„Denkmäler sind von Menschen geschaffene Sachen oder Teile davon aus vergangener Zeit, deren Erhaltung wegen ihrer geschichtlichen, künstlerischen, städtebaulichen, wissenschaftlichen oder volkskundlichen Bedeutung im Interesse der Allgemeinheit liegt“. — So beginnt das in vielen Teilen vorbildliche, jetzt drei Jahre alte bayerische Denkmalschutzgesetz, in dessen Art. 22 auch zu lesen ist: „Der Freistaat Bayern beteiligt sich unbeschadet bestehender Verpflichtungen . . . an den Kosten des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege, insbesondere an den Kosten der Instandsetzung, Erhaltung, Sicherung und Freilegung von Denkmälern“. Der Ludwigs-Kanal, der das Stromsystem der Donau über den Main mit dem des Rheines verbindet, ist nicht nur die Verwirklichung eines tausend Jahre alten Traumes („fossa carolina“), sondern auch Vorwegnahme des großen europäischen Schifffahrtsweges, der die Nordsee mit dem Schwarzen Meer verbindet, und darüber hinaus ein Denkmal par excellence.

Der Autor belegt die Denkmalwürdigkeit des vor 130 Jahren geschaffenen Kanalbauwerkes und fordert, „den Kanal in die Reihe der förderungswürdigen Technischen Denkmäler aufzunehmen“.

Der Verfasser schildert die Vorgeschichte und den Bau des Kanals und seine Bedeutung, um dann schließlich auf den heutigen Zustand einzugehen. Er führt aus:

„Seit den sechziger Jahren ist der Kanal in seinem nördlichen Teil, zwischen Nürnberg und Bamberg, zu großen Teilen überbaut worden. Die Strecke von Nürnberg bis Forchheim durch den Frankenschnellweg, bis auf ein Stück bei Baiersdorf, für dessen Erhaltung als Vogelschutzgebiet gerade jetzt noch vergeblich gekämpft wurde, und auf der Strecke von